



Ehrenamtliche Arbeit, nein, danke?

Text: Eva Kunz
Bild: Die Coucou-Redaktion

**Immer weniger
Millennials engagieren
sich ehrenamtlich:
Sie möchten spontan
und flexibel bleiben.
Die richtigen
Anreize können Ab-
hilfe verschaffen.**

Wir arbeiten für gewöhnlich, um unsere Existenz zu finanzieren. Damit opfern wir einen Teil der Lebenszeit. Mit dem restlichen Teil können wir theoretisch machen, was wir wollen. Während die Mehrheit der Schweizer*innen in ihrer Freizeit eigenen Interessen nachgeht, tauscht gemäss dem Bundesamt für Statistik jede*r Fünfte die freie Zeit gegen ein ehrenamtliches Engagement. Würde diese Arbeit in Geld umgemünzt, kämen rund 34 Milliarden Franken zusammen.

Wer sich ehrenamtlich für die Gesellschaft engagiert, also institutionelle Freiwilligenarbeit leistet, arbeitet im kulturellen, sportlichen, sozialen oder ökologischen Bereich und ist dort Teil eines Vereins,

einer Organisation oder einer öffentlichen Institution. Die aktuellsten Zahlen des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2016 zeigen, dass der Bevölkerungsanteil an institutionell Freiwilligen leicht rückläufig ist. Während sich 2013 19,7 Prozent der Schweizer Bevölkerung ehrenamtlich engagierten, waren es 2016 nur noch 19,5 Prozent.

An der Quelle dieser Zahlen ist Lukas Niederberger, Geschäftsleiter der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG). Er leitet den Schweizer Freiwilligen-Monitor, eine nationale Erhebung von Daten zur Freiwilligenarbeit. Alle vier bis fünf Jahre wird landesweit eine breite Befragung zum freiwilligen Engagement durchgeführt. Die letzte Erhebung fand 2019 statt. Die Ergebnisse werden Anfang Juni bekannt gegeben. «Deshalb kann ich, was die Entwicklung der Freiwilligenarbeit angeht, momentan nur von Tendenzen sprechen», sagt Lukas Niederberger.

Eine Abnahme der institutionellen Freiwilligenarbeit innerhalb von Vereinen und Organisationen beobachtet er vor allem bei der jüngeren Generation zwischen 15 und 35 Jahren, den sogenannten Millennials. Die Beteiligung in der institutionellen Freiwilligenarbeit habe bereits zwischen den Erhebungen von 2005 und 2015 um circa 10 Prozent abgenommen. «Das hängt unter anderem damit zusammen, dass im Vergleich zu den älteren Generationen die Jungen von heute weniger Vereinsmeier sind», sagt Lukas Niederberger. Zudem habe die Abnahme mit der zunehmenden Mobilität zu tun. «Wir wohnen, arbeiten und verbringen unsere Freizeit an jeweils unterschiedlichen Orten. Daher ist die Frage: Wo genau engagieren wir uns?» Bei der jüngeren Generation wird



freiwilliges Engagement im Onlinebereich immer populärer. Vielen sei aber nicht bewusst, dass das Verfassen von Wikipedia-Artikeln oder das Betreuen der Webseite eines Start-ups überhaupt Freiwilligenarbeit sei.

Hohes Potenzial bei den Babyboomern

Bei älteren Generationen verändert sich die Art der Freiwilligenarbeit vor allem aufgrund des demografischen Wandels. «Die zunehmende Alterung der Gesellschaft bringt einerseits mehr Personen mit einem Bedarf nach Betreuung hervor», sagt Lukas Niederberger. «Andererseits aber auch mehr potenzielle Freiwillige mit Ressourcen wie Zeit, Geld, Know-how und Netzwerken, die Betreuungsaufgaben übernehmen können und wollen.» Diese Generation sei aber trotz grundsätzlicher Bereitschaft für Freiwilligenarbeit immer schwerer in die institutionelle Freiwilligkeit zu holen. «Die Pensionär*innen werden oftmals in der Verwandtschaft eingespannt: Vielleicht wird der*die Partner*in pflegebedürftig oder sie sind mit dem Hüten von Enkelkindern beschäftigt.» Sich dann noch in einem Verein oder einer Institution freiwillig zu engagieren, sei schwierig. «Wenn man die Generation 60 plus für die institutionelle Freiwilligenarbeit gewinnen kann, stellt das ein grosses Potenzial für die Gesellschaft dar.»

Kurze Einsätze statt langjährigem Engagement

Darüber hinaus tendieren laut Lukas Niederberger heutige Freiwillige immer mehr dazu, flexible, kurzfristige oder einmalige Einsätze zu wählen. Das macht das Engagement für Events wie etwa die Winterthurer Musikfestwochen immer beliebter. «2019 war ein absolutes Rekordjahr», sagt Sandra Smolcic, Co-Geschäftsleiterin der Musikfestwochen. Mit über 1'000 Helfer*innen waren es letzten Sommer rund 200 Personen mehr als noch 2018. In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl an ehrenamtlichen Helfer*innen nahezu verdoppelt. Der von Lukas Niederberger beobachtete Trend hin zur Kurzfristigkeit sieht Sandra Smolcic durchaus als möglichen Grund für die starke Zunahme. Sie hat aber noch eine andere Vermutung: «Die Musikfestwochen sind stark in der Winterthurer Bevölkerung verankert. Ob als Zuschauer*in oder Helfer*in – man will Teil dieser Veranstaltung sein. Es herrscht ein grosser Zusam-

menhalt unter den Helfer*innen, und das spricht sich herum.»

Kurzfristigkeit kann auch bedeuten, sich einmalig für ein Naturschutzprojekt zu engagieren. «Unsere Arbeitswochen im Sommer sind sehr beliebt», sagt Franziska Rosenmund, Medienverantwortliche der Schweizer Naturschutzorganisation Pro Natura. Zusammen etwas Sinnvolles zu machen, gleichzeitig etwas über die Natur zu lernen und abends miteinander Zeit in der Unterkunft zu verbringen, führt sie als mögliche Gründe für die Popularität der mit der Stiftung Umwelteinsatz organisierten Arbeitswochen an. Die Einsätze finden etwa in den Bergen statt, wo man beispielsweise heuen oder Steinmauern bauen kann. Pro Natura bietet sowohl langfristige Ehrenämter als auch kurze Einsätze an. Die Anzahl an Freiwilligen ist laut Franziska Rosenmund stabil und liegt bei rund 3'000 Menschen pro Jahr.

Rückgang an Helfer*innen im Rettungsbereich

Der Trend zu mehr Flexibilität und weniger Verpflichtung ist aber auch ein Nachteil – gerade für Organisationen, die auf langfristiges Commitment setzen. So ist das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) besonders stark von sinkenden Zahlen betroffen. «Wir beobachten dies vor allem im Rettungsbereich», sagt Carine Fleury Bique, Leiterin der Kompetenzzentren Freiwilligenarbeit und Jugendarbeit. Im Jahr 2018 seien es bei insgesamt 53'000 Freiwilligen rund 4'000 weniger gewesen. Sie vermutet, dass das damit zusammenhänge, dass die Ausübung eines Ehrenamts in Rettungsorganisationen aufwändiger und zeitintensiver sei als in anderen Bereichen. «Entsprechend entwickeln sich die Zahlen im sozialen Bereich positiv, da hier die Aktivitäten flexibler gestaltet werden können», sagt sie. Dazu gehören das Besuchen älterer Menschen, Freizeitnachmittage mit Kindern oder Online-Volunteering, wo Freiwillige von zu Hause aus neu entwickelte Webseiten und Apps des SRK testen und bewerten können.

Auch Laura Serra, Mitglied der Geschäftsleitung von Radio Stadtfilter, bestätigt, dass es zunehmend an Verbindlichkeit fehlt. «Es kommt immer öfter vor, dass uns frisch ausgebildete Radiomacher*innen bereits nach drei, vier Sendungen wieder abspringen», sagt sie. «Das ist frustrierend, denn wir haben viel Zeit und Energie in deren Ausbildung gesteckt.» Rund 200 ehrenamtliche Radiomacher*-



innen gestalten das Programm von Radio Stadtfilter.

Anreizsysteme als Rettung der Freiwilligenarbeit

Um wieder mehr Menschen in die institutionelle Freiwilligkeit zu holen und sie auch für ein längerfristiges Engagement zu begeistern, sind gemäss Lukas Niederberger aussergewöhnliche Massnahmen nötig. «Für die SGG hat die Förderung der unbezahlten Freiwilligenarbeit Priorität. Sie hat aber Verständnis für Organisationen, die Anreizsysteme mit Vergütungen, welche über die Spesen hinausgehen, schaffen. Bei den Musikfestwochen etwa erhalten die Helfer*innen je nach Anzahl der Einsatzstunden Essens- und Getränkegutscheine sowie Konzerttickets und werden an Kulturanlässe in der Stadt sowie an ein Helfer*innenfest eingeladen. Diese «Goodies» sind laut Sandra Smolcic aber nicht die Hauptmotivation. «Vielmehr ist es das Feeling, gemeinsam etwas für die Allgemeinheit auf die Beine zu stellen und dabei mit Gleichgesinnten eine gute Zeit zu haben.»

Dass die Motivation, Freiwilligenarbeit zu leisten, mit einer Entschädigung nicht höher ist als ohne, zeigen gemäss Lukas Niederberger verschiedene Studien, die etwa durch den Arbeitspsychologen Theo Wehner durchgeführt wurden. «Aber ich akzeptiere das Argument, dass Gutscheine und Co durchaus ein Eingangstor in die Freiwilligkeit sein können – insbesondere für Menschen, die noch nie Freiwilligenarbeit geleistet haben.» Zudem haben laut dem Geschäftsleiter der SGG Erfahrungen von Genossenschaften mit Zeitgutschriften gezeigt, «dass es Neueinsteiger*innen mit der Zeit immer unwichtiger wird, für ihr Engagement entschädigt zu werden.» <<<<

hey, hesch lust
widermal es bild fürs
coucou zmache?

Hey ciao! Cool danke,
aber bi eu isch immerno
alles ehrenamtlich
oder?

ja leider. trotzdem?

Ah okay, nei im Moment
chan ich mer das grad
nöd leischte sorry.

ok verstahni. vilicht es
anders mal :)